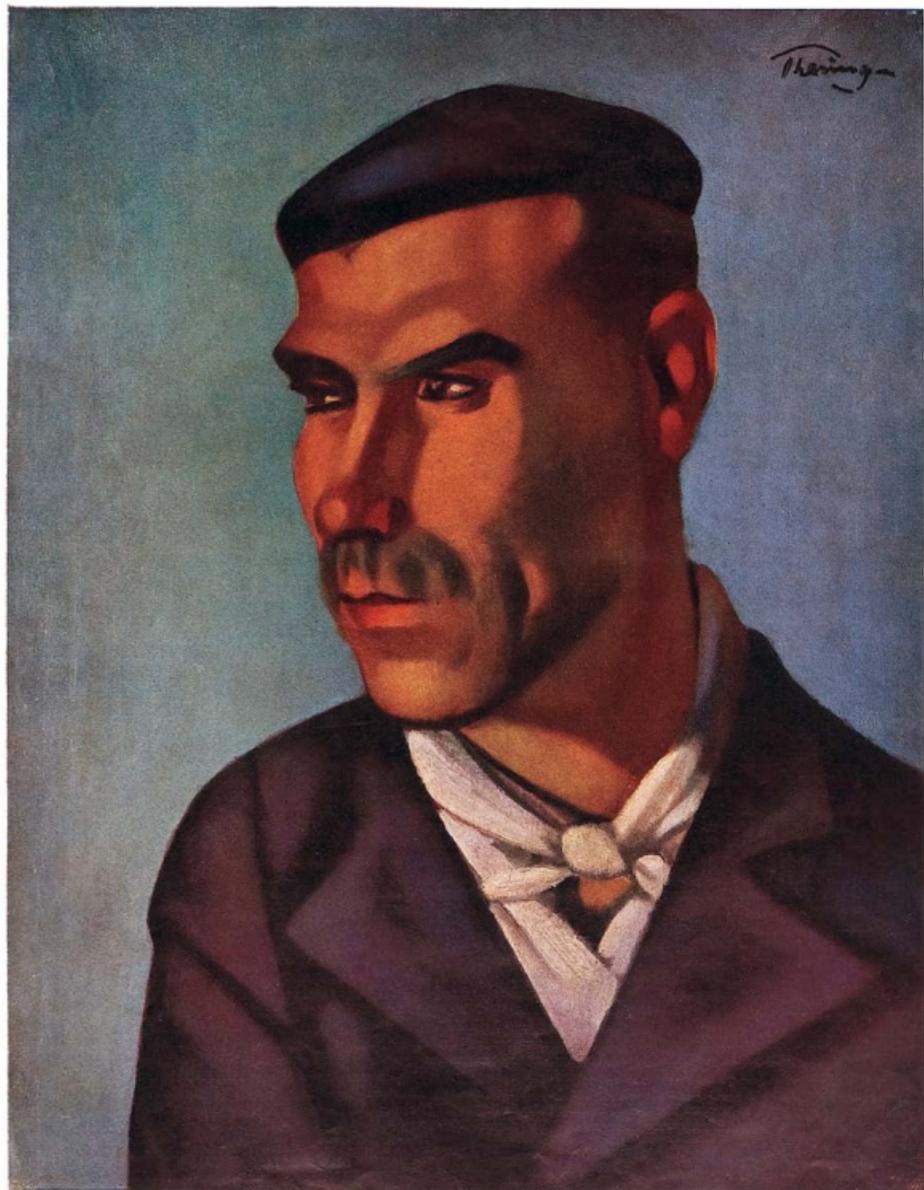


J U
PREIS 60 PFENNIG

G E N D
MÜNCHEN 1931 / NR. 4



Katalonischer Fischer

Paul Thesing



Walroß und Haselroß

E. W. Kallen

Legende vom Dritten Reich

VON KARL SCHÜCK

Die Märzsonne strahlte über das Dritte Reich. Es war Sonntag und die Damen von Berlin W trugen ihre neuesten Moden: deutsche Linse, deutsche Farben mit dickert angebrachten Hakenkreuzmustern durch den Kurfürstendamm. Endlose Prozessionen wanderten zur Statue des großen Adolf, welche heute enthält werden sollte. Lastkraftwagen brachten Stahlhelmeute und S.-A.-Mannschaften in nagelneuen Dress nach der von der jüdischen Pest befreiten Metropole. Überall war Feiertag im Dritten Reich. Die Glocken intonierten feierlich das Horst-Wessel-Lied, und die Dichter der neuen Zeit erhoben sich tränenersfüllten Auges von ihren Plätzen. Die treudeutschen Herzen waren zu großen Hommen gestimmt, und die Kommerzianten von katholischem Adel beilten sich, den einfachen Mann im Arbeitsittel zu unarmen. Nur die Feisjeure hatten noch alle Hände voll zu tun. Man hatte die längst bestellten Perücken nicht schnell genug hereinbekommen können: gute, flachblonde Perücken für Herren und Damen zweifelhafter Deizendenz. Eine neue Industrie blühte auf in deutschen Landen, nachdem der Chef des neudeutschen Kunstlebens den kosmetischen Fabriken die Herstellung von Pudern und Lippenrot verboten hatte. Germanische Perücken wurden in Massen hergestellt, und der große Adolf, der gestern die Parade seiner Liebden abgenommen hatte, strahlte, als ein flachblondes Menschenmmer vor seinem faskhischchen Gruß erschauerte. Professor Joseph mußte Überstunden machen. Von morgens bis tief in die Nacht drängten sich Pedenngefährten in seinen Wartezimmern, und unaufhörlich wurden

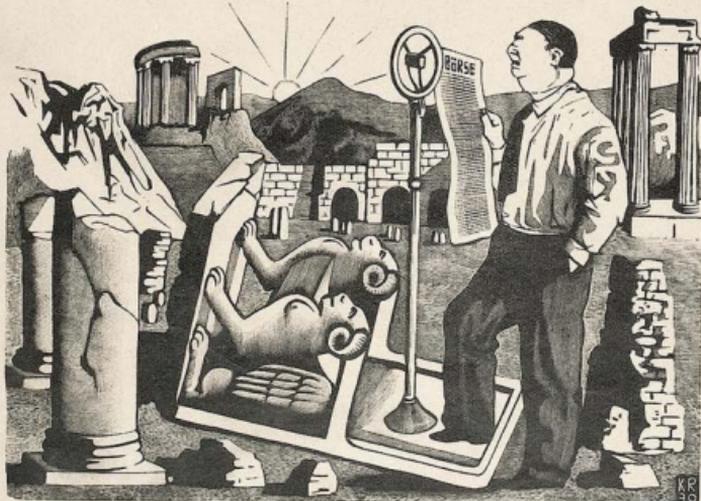
Hafemasen, Adernasen, Judemasen und andere Nasenmonstrositäten gehobelt, geschnitten und zurechtgemodelt, bis sie dem neuen vollgermanischen Nasendalotop ähnelten. Da war ein Hofsamohl in allen Landen. Ein jeglicher hatte sein Fuch im Lofpe und die Arbeiter begannen, sich ihre Wohnungen mit Klafesteln einzurichten. An den Grenzen des Dritten Reichs wurde noch immer fieberhaft gearbeitet. Es galt, das ganze Reich nach chinesischnen Muster mit großen Mauern abzugrenzen. So gab es Arbeit genug, und Arbeitslose gab es im ganzen Lande nicht mehr. Die Kommunisten hatte man nach Rußland verfrachtet, die Sozialdemokraten trugen saubere Anzüge und lasen den „Wölfschnen Probachter“. Die Herren von der ehemaligen Staatspartei saßen in schalldichten Zimmern und setzten eine Huldigungsadresse an den Erretter Deutschlands aus der Zinsknechtschaft auf.

Noch war das „Romanische“ leer. Der germanische Kette an der Drehtür wartete auf die neuen Gäste. Draußen hing ein Schild: „Heute feischer Met.“ Man mußte warten, bis die Entschüllungsfeier vorüber war. Ein einsamer Herr im schlichten Frühjahresmantel ging durch die Straßen und murmelte lange Sätze vor sich hin. Ein S.-A.-Mann, der vielleicht gerade 14 Lenze gälten mochte, stieß plötzlich ein marterschnütendes „Jude verredel!“ aus und stellte dem einsamen Spaziergänger ein Bein. Dann ging er weiter und nahm den Dank einiger zu Tränen gerührter, pensionierter Generalwitwen entgegen. Der Gestürzte erhob sich und wuschte sich das Blut von der Stirne. Aus der ersten Etage

einer eleganten Kuffstendammmwohnung hörte man plötzlich die Internationale. Die Männen sprangen von den Luftstufen und eilten mit gezielten Totschlägen treppauf und brauchen die verbrecherische Wohnung (natürlich eine jüdische!) auf. Ein Kasaba heckte auf dem Fensterbrett und frähtzte das landesterräterische Lied. Das Tier wurde im Triumph gefangen genommen und an den ersten Baum gehängt, wo es sein junges, hoffnungsfrohes Leben aushauchte. Die Herren Levy, Wendiner und Bohn schritten zur großen Feire. Sie hatten nun andere Namen und hießen Huttler, Leki und Kohl. Gesten hatten sie vom Amt die Befähigung erhalten. Sie trugen die frisch gepuften Hakenkreuze weithin sichtbar auf dem Nevers ihrer Frühlingsmäntel aus der Sierra „Zum bekledeten Wotan“. Freilich mußten sie große Vorsicht walten lassen, wenn sie ihre Hüte beim Gruß abnehmen wollten. Herren Leki passierte es, daß seine sammelnde Petücke herunterrutschte.

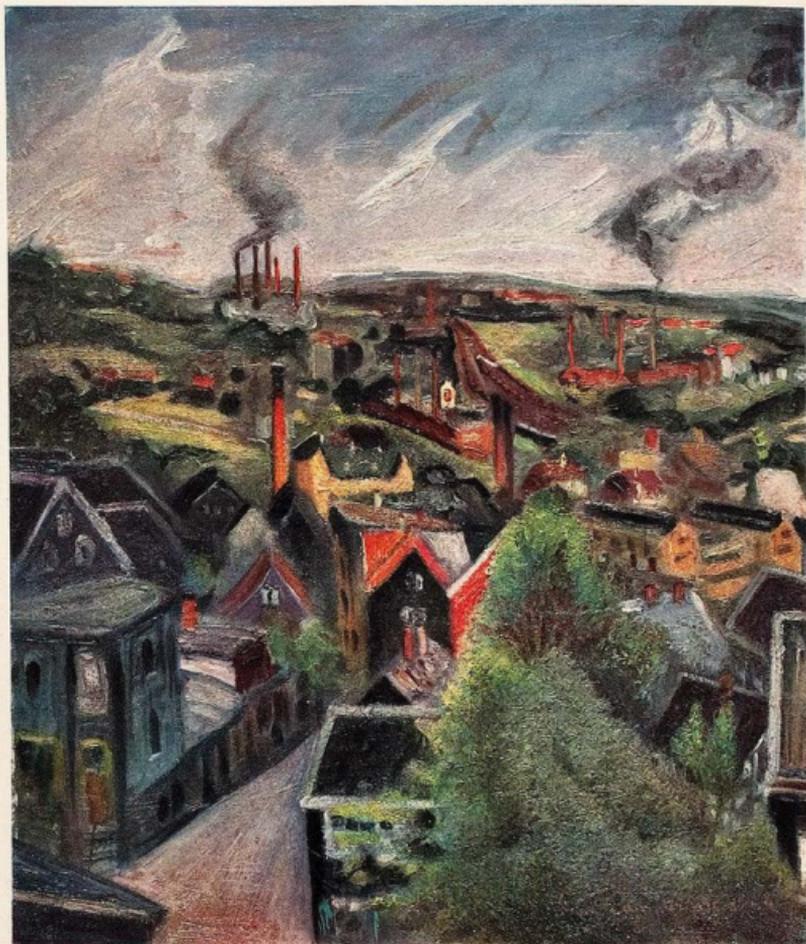
Einige Gassenjungen schänderten vorbei und jangen den neuesten Schläger Berlins: „Meine Großmama trägt auf dem Busen Hitler Wolfs Bild.“ Die jungen Mädchen mit rosenblumenblauen Augen und schöner herabwallenden Köpfe gingen züchtiglich neben ihren Gouvernanten und wagten nicht, den fiesamen E.L.-Offizier zu grüßen, der sich eifrig mit der Säuberung seiner Nase beschäftigte. Der „Hohenfriedberger Marsch“ rauschte durch die Straßen. Aus den Lautsprechern prasselten gerade die letzten Worte des Redners: „Drum, deutsche Parteigenossen, pflügt die guten deutschen Eitten. Leinkt deutschen Met, raucht deutschen Tabak, hinweg mit der Zinsknechtschaft. Die Waffen geschmiedet gegen Ausland, Frankreich, Schweden, Island und Mesopotamien. Deutschlands Zukunft ist unter dem Wasser. Erst mehr Gemäße, schlägt die Juden tot, reißt nach Boekum! Deutsche Männer und Frauen! Der Weiß Almris des Cherusters ist unter uns. Der Feind ist geschlagen. Auf, suchet einen neuen Feind, daß ihr ihn totschlagen könnt. Deutsche Mädchen, gebärt viele Kinder, tragt die patentierten Feilsa-Busenstücher mit Reißverschlus. Ein großer Moezen ist angebrochen. Adolf, wir grüßen dich!“ Dann klang Blachmusik und Adolf verneigte sich von Balkon seines Hauses. Heiß! das war ein Feindumdumnd! Die Straßen dröhnten vom Westfiedel. Die Schleppenkinder der Mädchen fegten die Straßen sauber. Die Joppschneider haben sich enttäuscht, denn die abgehackten Köpfe waren aus ehrldeutschen Koffhaat, das

Etück zu drei Mark suffizid. Die Kreijswälden schwenkten begrüßet ihre Kuffstüne und die Einmängen warfen ihre Ghaosagen zu Adolf empor. Nun füllte sich die Terrasse des „Rennanischen“ und Armet Bremen (einß Bremer) betrat die Arena. Er trug einen Vorberkang um die Schläfen, und seine Glase war mit Hakenkreuzen besetzt. Man applaudierte ihm und drängte sich hinzu, als er die neue Version seines Stüdes „Anarchie in Sillian“ vortrag. Der Chef des Volkieren-Verlages verhandelte mit dem ehemaligen Revolutionär Dobbeiner, der jetzt Dobreinmann hieß, über die Herausgabe seiner gesammelten Leitz: „Mit Meier und Schwert.“ Ein paar E.L.-Männen teugen einen Stoß Bier zusammen und warfen sie auf einen Haufen. Darunter befanden sich Heines Werke, Loller und alle voemärzlichen Revolutionäre. Viele von diesen standen jetzt unter dem Zeichen des Hakenkreuzes und besangen mit Mundharmonikabegleitung die Läten der Ghaten und Cheruster. In der Staatsoper sollte am Abend die neue Oper „Schmiedet das Hakenkreuz solange es noch warm ist“ uraufgeführt werden. Der Komponist, ein Verwandter von Wessel, war zum Galadiner bei Adolf eingeladen. Das Schillertheater spielte „Zimp“ von Körner zum hundertsechzigsten Male. Oh, es gab genug neue Literatur. Man nahm die benötigten geordneten Romane der anerkannten jüdischen oder fast-jüdischen Litterature und verwandelte sie kunst- und geschmackvoll in Kunst des Dritten Reiches. Theodor Däubler jagt ohne Part und mit glattesorteten Schädelt taucend durch die Reihen der Zeitgenossen. Bredt verkaufte Hofenträger, und in Mallt-Verlag war nun das Füllalgeschäft einer bedeutenden Kanonenfabrik. Der „Völkische Beobachter“ hatte eine Auflage von zwei Millionen erreicht. Es gab nur noch hiletterreue Zeitungen, die andere Presse stand unter Jenfur und erschien nur Montags. Die Wissenchaftler suchten zu beweisen, daß Kunst eine jüdische Erfindung sei, und daß Hitlers Schädelt dieselbe Form wie der des jungen Bismarck habe. Aber das Gehirn wußten sie jedoch nichts zu sagen. — Ein Panzercauto rasselte durch die Straßen. Es gehörte Herrn Mandelstamm, der sich nicht entschließen konnte, seinen poetischen Namen zu ändern und seine staltliche Nase vertürzen zu lassen. — Die Langloale priesen die Condabende an. Eine brillante Kapelle war für Pella und Menuretänge engagiert worden. Der neueste Modetanz war der „Städler“, welcher eine Variante des Ländler darstellte.



Auf den Trümmern des Olymp

Karl Rössing



Industrieland

R. Camphausen

Es war Vorschein, Handschuhe zu tragen und sich der Partnerin beim Lanzeln nicht mehr als ein Viertelmeter zu nähern. Nur die S.A.-Leute hatten Sondererlaubnis und waren begreiflicherweise sehr gefragt. Um 9 Uhr war Polizeistunde. Man ging nach Hause und holte sich die alten Nummern der Zeitschrift „Leutes Heim“ oder die gesammelten Neden Wolfs aus der Ecke. Man streckte die Füße in Filzslatschen und erzählte sich das Märchen vom jüdischen Wolf und dem deutschen Notkappchen. Es gab keine Ausländer mehr in Berlin. Es gab keine Pferderennen mehr noch irgendwelche Bars. Jeden Morgen wurde man von Militärkapellen mit dem Weffellied geweckt. Die Arbeiter konnten es nicht abwarten, zeitig genug zur Arbeit zu kommen. In jedem

Maschinenaal, in jedem Büro gab es einen S.A.-Mann, der mit Pfeife und Signalpfeife aufpaßte, daß kein unerlaubtes Wort gesprochen wurde. Einmal gab es doch eine Explosion, bei der dreihundert Arbeiter ums Leben kamen. Da es sich natürlich um eine geheimjüdische Verschwörung handelte, wurden kurzerhand drei getaufte jüdische Bankiers erschossen. Die Arbeiter der Fabrik sangen Dankeslieder und wanden eine Kofe um das Falkenkreuz. Als der letzte Krach der Explosion verhallt war, wachte ich aus meinen qualvollen Träume auf... die Uhr zeigte sieben. Draußen im Vorfaal klappte es. Lebend und erschöpft von dem alpbeschwerten Schlaf schleppte ich mich in den Korridor. Der Zeitungsmann hatte die Zeitung eingeworfen...

Das Geld liegt auf der Straße

VON RUDOLF SCHNEIDER-SCHELDE

„Das Geld liegt auf der Straße“, ist des Friseurs Cartorius Lieblingswort.

„Immer noch?“ fragt ihn mandymal ein Kunde.

„Es liegt vielleicht etwas versteckter unter dem Deck als früher“, sagt Cartorius dann, „aber wer wick sich daran stoßen, wenn er es aufheben will?“

Cartorius' Laden geht gut, er kann sich solche Sprüche leisten. Den ganzen Tag sitzen die Kunden bei ihm in einer Reihe vor der großen Spiegelwand, lesen Zeitungen oder wäghen mit der Bedienung und lassen sich rasieren, frisieren und die Haare schneiden. Die Firma ist als fein bekannt, Cartorius gilt als tüchtiger Mann, er unterhält auch nebenbei Besprechungen zu einem Zahnarzt, einem Dermatologen, einem Wohnungsamateur und zwei Vergnügungsetablissemments, von allen diesen kriegt er Provisionen für die Kunden, die er schickt. Wer je mit ihm zu tun hatte, rühmt seinen Eitel und seine Kulanz, gelegentlich auch seine Geschicklichkeit; Cartorius ist mit einem Wort ein Cavalier, er kann es noch zu Großem bringen.

Nun hat er einen neuen Gehäßen eingestellt, der seine Sache zu verstehen scheint; Cartorius hat sich mit ein paar Blicken überzeugt. Der

Neue ist nur ein wenig nobel für ein Friseurgeschäft, fast nobler als die Kundenschaft. Corben schneidet er einem Baron die Haare — Baron vermutlich, da eine Krone sehr sichtbar in sein Lockschmuck eingehüllt ist —, der bisfipil zu fein scheint. Er hat eine Unmenge von Wünschen betreffs des Haarschnittes angegeben; vor allem darf eine Strähne am Schopf nur um fünf

Millimeter getürzt werden, weil sie sonst abfällt. „Ich werde rasieren, wenn sie abfällt“, betont der Baron verschiedentlich, „verstanden?“

Der Neue lächelt zuvorkommend, dann nimmt er seine Schere und schneidet von der Strähne am Schopf etwa drei Zentimeter ab; er macht das mit kühler Überlegenheit. Die Strähne steht jetzt wie ein Pfiesel in die Luft.

ARME LEUTE ZIEHEN UM . . .

Ein Wagen hält vor dem Haus.

Hier schimpfen Leute ziehen.

Die Möbel sehen nach gar nichts aus.

Der Wagen ist geliehen.

Die Möbel sind ja wirklich nichts wert. Doch schimpft jemand: Boefischig tragen! Mistwäschig äugt das einzige Pferd Vor dem hochbepackten Wagen.

Man bleibt ein bißchen neugierig stehen

Und bedauert die armen Leute.

In den Spiegel hat schon die Grofmutter gekehrt.

Nur die Lampe, die ist von heute.

Die Bettstelle ist aus rohem Holz.

Der Mann hat sie selbst gezimert.

Auf den Schrank, der jetzt kommt, ist die Frau aber stolz.

Sie trägt einen Säugling, der winnert . . .

Die Frauen blicken zum Fenster hinaus.

Sie schämen die Frucht auf dem Wagen.

Bald schafft man das letzte Stück aus dem Haus. Dann kann man Aufwiedersehen! sagen.

Sie kommen aber niemals zurück.

Wer weiß, wo die Leute wohnen!

Vielleicht haben sie Pech, vielleicht haben sie Glück

In den neuen, fremden Zonen.

KURT RUDOLF NEUBERT



Im Wirtshaus

Max Unold

„Verdammt!“ beginnt der Baron zu toben, als er es merkt, „was haben Sie gemacht, Sie Hornochse? Das sollen Sie mit Feuer bestrafen.“ „Hornochse“, wiederholte der Neue bedächtig, „ist eine schwere Beleidigung, mein Herr, die Sie nicht billig zu stehen kommen dürfte. Das Haar, wie ich es geschnitten hätte, wäre tadellos.“

Aber der Baron springt auf und fängt zu brüllen an: „Ich werde wochenlang nicht unter die Leute gehen können. In Ziffen ausgedrückt bedeutet das einen Schaden von Hunderten von Mark.“

„Ich bin dagegen in meiner Ehre aufs tiefste verletzt worden“, sagt der Neue beherrscht, und legt leise bebend seine Schere hin. „Ich bin nur ein Friseur, aber in diesen Punkte sehr empfindlich. Schon einmal bin ich schwer erkrankt infolge einer Kränkung.“

Ein kaltgeschichtiger kleiner Herr, der im Stuhle nebenaan eckert wird und mit lebhafter Befriedigung den Auftritt verfolgt, erhebt sich und sagt geschmeichelt zu dem Baron: „Sie sind natürlich völlig im Recht. Ich bin Jurist. Ich habe die Aufzählung Ihrer Wänsche vorjünglich mitangelesen und biete mich Ihnen als Zeuge an. Selbstredend vertrete ich Sie; ich werde sofort mit dem Chef der Firma konferieren, durch einen Vergleich schafft man so etwas am besten aus der Welt. — Aber mein Honorar reden wir noch“, setzt er leise hinzu und schiebt eilig ab, mit Eisenhahn am Ohr, mit der Serviette unterm Kinn, ehe der Baron Stellung zu dem Vorschlag nehmen kann. Es ruht in diesen Augenblicken jegliche Tätigkeit in dem Friseursalon; alles ruht mit Vergnügen dem kleinen Ständchen an und erhofft sich weitere Verwicklungen.

Der Kaltgeschichtige rudert o-beinig in die rückwärtigen Räume des Geschäfts, wo der Chef zu finden sein wird, aber der Baron hinterdrein diese Gemüthsrichtung vielleicht gar nicht und läuft ebenig eilig hinterdrein, und ihm folgt auf dem Fuß der Neue, der offenbar auch mit von der Partie sein will.

Sie treffen Sartorius in einem kleinen Boudoir der Damenabteilung, wo er gerade ein Paar Wüstchen mit Seif verzehrt. Er schiebt seinen Teller beiseite und erwartet verbindlich lächelnd die ziemlich aufgereizten Herren. Der Kaltgeschichtige fängt sogleich voll Pathos den Fall zu entwickeln an und läßt einen solchen Schwall von Worten von sich, daß der Baron kaum Zeit findet, wenigstens die Summe zu fixieren, die er als Ersatz für die Schändung seines Aussehens verlangt. Er nennt ohne Wimperzucken zweihundertfünfzig Mark. Der Neue entgegnet darauf, daß er als Sühne für die Kränkung nur die Hälfte fordere.

Sartorius hat nicht zu lächeln aufgehört. Als er zu Wort kommt, meint er, daß ihm die ganze Sache aus bestimmten Gründe äußerst peinlich sei. „Ich bin“, sagt er, „fast möchte ich es bedauern, genarrt worden vor einem besseren Herrn, der durch die feinen Friseursalons zieht,



Verordnung

„Darf ich Faschingsfeste besuchen, Herr Doktor?“ „Gewiß, aber wenn Sie in diesem Kostüm gehen wollen, müssen Sie den Hals ein wenig warm halten.“

Deutsch-amerikanischer Zwischenfall

VON TRIM

Auf dem Münchener Hauptbahnhof verurachten zwei reisende Amerikanerinnen vor dem W.C. eine an Aufruhr grenzende Volksversammlung.

Die eleganten Damen hatten in einem unabweisbaren Drange das Ihrige erledigt und wollten sich in heiterer Stimmung zu ihrem Zug begeben, als jene Dame, die das Recht dazu hat, à 10 Pfennige von ihnen verlangte.

„Ausgeschlossen!“ riefen die beiden Damen. „Aber san's do' vernünft', i muß dees do' verlangn — i bi' do' als Beamte dazu da, un' Es ham do' oa was davo' g'habt“, redete die Bedürfnisdame ihnen eindringlich zu.

„Fällt uns nicht ein!“ schrien die eleganten Damen und wollten weitergehen.

„Halt's ös auf!“ geredete die erbitterte Beamtin, „mei' Geld will i ham!“

Was reut das Volk, was wälzt sich dort, und so weiter. Natürlich dachte die erregte Öffentlichkeit an Taschendiebe und dergleichen und nahm drohende Haltung an.

Lobte man schon die Menge, so war das, was die eleganten Damen von sich geben, überhaupt nicht mehr zu verstehen. Außerdem taten sie es auf englisch. Ihre Hartnäckigkeit schien eine Katastrophe zeltigen zu sollen. Da trat ein des Englischen kundiger Reisender dazwischen und hob ein feierliches Dolmetschen an.

Was stellte sich heraus?

Daß die Damen ihre Kundreise bei Cook & Sons inklusive aller Bedürfnisse vorausbezahlt hatten.

„Cook zahlt alles!“ schrien die eleganten Damen.

Sie waren im Recht. Niemand soll sagen, daß Amerikaner je etwas Unrechtes begehren; es stimmt auf den Pfennig, was sie abzurechnen haben. So auch hier.

Die eleganten Damen wurden nach langen Verhandlungen überredet, die zwanzig Pfennige trotzdem zu bezahlen. Seitdem halten sie mit ihrem skeptischen Urteil über Deutschland nicht zurück.



am dort die Schächeln zu scheeren. Er äusert stets besondere, raffinierte Wünsche, und da der eine oder andere nie ganz zu seiner Zufriedenheit erfüllt wird, schlägt er Skandal, droht bald mit Klage, bald mit der Öffentlichkeit, verlangt einen Schadenersatz und na ja —, wie wissen wohl ungefähr, wie er es macht.“ Cartorius schüttelt empfindungsvoll den Kopf und schliefst: „Man hat mich erlucht, den Mann der Polizei zu übergeben, wenn er sich bei mir bläuen läßt.“

Weiter kommt er nicht. Der Baron stampft empört auf und sagt mit einer gewissen Hast: „Das ist unerbötlich; unter diesen Umständen muß ich wohl, um nicht der Befehle einer Verwechslung mit diesem Gefellen ausgefetzt zu sein, auf meine berechtigten Ansprüche verzichten.“

„Es wäre das Richtige“, stimmt Cartorius bei.

Der Baron verbeugt sich genossen und will rasch gehen.

„Halt!“ sagt da der Neue und tritt vor; „es bleibt noch die Säule für die Beleuchtung.“

„Gang rechts!“ Der Rattengeschäftige schlängelt sich hastig an den Neuen heran, lächelt und fährt überausfroh fort: „Sie sind ja ganz unerbötig gekränkt worden durch diesen Mann! Ich habe das Schimpfwort Sweeney mit meinen eigenen Ohren vorzüglich mit angehört und sehe Ihnen als Zeuge gerne zu Ver-

fügung. Sie müssen entschädigt werden. — Aber das Honorar reden wir noch“, setzt er leise hinzu und beginnt mit frischem Eifer den Fall von dieser Seite her nochmals aufzurollen, als Cartorius ihn unterbricht.

„Ich bin“, sagt Cartorius fast beschämt lächelnd, „auch in dieser Hinsicht gewarnt worden. Man hat mir mitgeteilt, daß gewisse Gefellen neuerdings leider die Kunden durch schlechte Bedienung zu provozieren suchen, um

Begegnung in einer kleinen Stadt

VON ERICH KASTNER

Neulich traf ich in einer entlegenen Stadt einen alten Bekannten, den Buchhalter Koch, der sich im vorigen Sommer erschossen hat. Und ich rief erschrocken: „Sie sind doch längst tot!“

Scheinbar dachte er von dem Wunder gering. Und als ob das um Vieles felsamer wäre, fragte er, während ich zaudernd neben ihm ging: „Aljo bitte, wie kommen denn Sie hierher?“

Mich ergreif ich das ungewohnte Erlebnis. Darum sagte ich nichts auf die kleinliche Frage, sondern meinte: „Ich war doch zu Ihrem Begräbnis!“

Man begegnet Toten nicht alle Tage.

Warum lag er nicht, wie sich's gehört, im Grabe? Wo führt das hin, wenn der Tod an's Effelt verliert? Buchhalter Koch erklärte lächelnd, er habe seinen Selbstmord gewissermaßen floriert.

Und nun sei er genau wie einst auf der Welt. Das sei kein Leben, das lösliche Liegen im Grab. Er sei hier fast beim Rat der Stadt angestellt. Und verdiene im Monat dreihundert Mark.

Oh sein Zustand im Dienst schon bemerkt worden sei, fragte ich, schließlich sei er doch eine Leiche. Aber er meinte, man fände hier gar nichts dabei. Und er leiste, an früher gemessen, das gleiche.

Möglich, daß er das komisch fand, denn er lachte. Schaurig genug klang das, denn die Stadt war leer. Ich ersuchte darüber so sehr, daß ich dachte: Letz Buchhalter sind eben doch kein Verfehl:

Eigentlich wollte ich ihn noch Verabschieden fragen. Aber da zog er hastig den Hut und sprach: „Und ersuche ich Sie, es nicht weiterzujagen!“ Und er ging. Ich sah ihn noch lange nach...

Der

Weg allen Fleisches

Kommt unser Hausmeister Neu-jaherwünschen.

Ich wünsche zurück und gebe.

Er steckt das Geld ein.

„Ah, dös war jo gar net notwendig g'we'n. Dank schön... Als dann, hoff ma holt, daß' nächste Jahr besser wird als wia dös vergangene!“

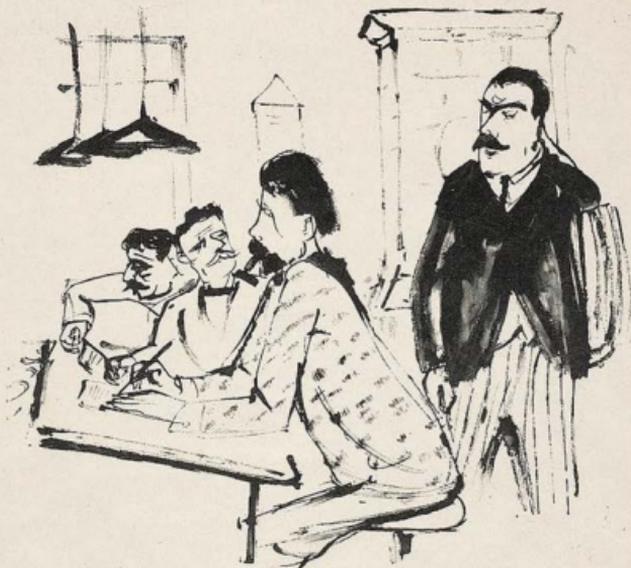
„Ja, hoffen wie... Aber Sie haben es doch nicht notwendig zu klagen, Herr Ewatoisch, das große Haus, die vielen Geschäftstokale —“

„No jo — aber dös Madel, dös Madel — dös kost Geld... Jetzt'n lern't a Prützsch und Klavierpöln. Es laus'n tuat's a, dann muas' wieda fessern und manaktien gehn, und dann z'weist ihr wieda da Eckfabül und ma muas' ihr an neuchen kaufen...“

„Ich glaube es wäre vorteilhafter, wenn Sie Ihre Tochter in eine Haushaltungsschule schicken würden...“

„Na, na, Herr, dös hot gar kan Wert net. Der Hausmaster vom 33er Haus, der hot sei Madl in d' Haushaltungsschul gehn loss'n... Hans'n an Der, wia si der gift, daß la ordentliche Bildung genossen hat, wo's do jeh't'n a a Mätresch is!“

H. K. B.



J. Heuzenbarth

Kredit-Werbung

„Die Schreiben müssen das felsenfeste Vertrauen zu uns erwecken, daß wir nicht schon heute, sondern vielleicht erst übermorgen Pleite machen!“

Dann, wenn in berechtigtem Groll ein beleidigender Ausdruck gefallen ist, sich Geld statt einer Entschuldigung dafür geben zu lassen. Die Junnung hat mich dringend erjucht —
 „Dann bleibe mie“, unterbeicht ihn der Neue rülig an dieser Stelle, „um nicht in den Verdacht zu kommen, ich sei so einer, woßl nichts anderes

übrig, als auf eine entsprechende Sühne in diesem Falle zu verzichten.“

„Es würde das beste sein“, meint Sartorius und winkt dem Kattengesichtigen dankend lächelnd ab, der sich soeben süß lächelnd neben ihm niederlassen will. „Sie haben noch etwas Erfrischung am Dhr, mein Herr“, stellt er

gütig fest, „den man deaufen abwajschen muß, — und Ihre Haare sind noch nicht ganz geschnitten“, wendet er sich zu dem Baron. — „Mein neuer Gehülfe wird das jezt nach der kleinen Verjöhnung mit besonderer Freude bejorgen. — Ja, ja“, endet Sartorius ohne eigentlich sichtbaren Zusammenhang und verab-

Harmlose Ecke

(Um jenen Lesern, die mit der „allzu scharfen“ Satire der „Jugend“ nicht einverstanden sind, ein Äquivalent zu bieten, hat sich die Redaktion entschlossen, einmal auf die Schätze altdeutschen Humors zurückzugreifen.)

E. Wilke



„Was mei Waldi für a g'scheits Viecherl is! Geh i da neulich an an offenen Wirtshausfenster vorbei... Bleibt mei Waldi stehn und is um nix mehr in der Welt weiter zu bringa. Wie i schau, steht da auf an Tisch a Speiskartn und auf dera hat mei Waldi den Hasenbraten g'rocha.“

Hochbetrieb in der Berliner „Gottlosenzentrale“

H. MARXEN

schiedet die drei Herren, indem er sich mit einer kleinen Verbeugung verabschiedet und seinen Zettel mit den Wünschen wieder näherzieht, „ich sage immer: Das Geld liegt auf der Straße. Nur kommen manchmal an einem Punkt zu viele zusammen, um es aufzuheben.“

Zeitbild

Wenn Freund Eponeder Geld hat, gibt er jedem Neujahrsgratulanten ein Zweischillingstück. Und heute hatte er Geld. Ausnahmsweise!

Als letzter Gratulant erschien sein Schneider, gratulierte, und wollte eben die Rechnung präsentieren, als Eponeder, von einer momentanen Eingebung erfasst, dem unerwünschten Besucher ein Zweischillingstück in die Hand drückte, die Wünsche aufs herzlichste erwiderte, und den Verblüfften zur Tür hinauswies.

Am nächsten Morgen erhielt mein Freund einen Brief.

„Lieber Hochwohlgeborer!

Sehr geehrter Herr Eponeder!

Das was Sie gestern taten hat mich gezeigt, daß sie zählen wollen auch in diese schweren Zeiten wo kein Mensch nicht zählen tut und will indem daß alle miteinander kein Geld nicht ham tun.

Ich hab mir nicht erlaubt das ich grad von ihrer allerwertesten Seiten ein so großes akonto auf ihre werthe Rechnung bekommen tu und deßhalb bitte ich heßlichst mich bald dieser Lage aufzusuchen damit ich gleich Ihre werthen Bestellungen für die Frühjahrsgebäude in Angriff nemen kann.

Sobden sind die allerneuesten englischen Stoffe aus Brüm ankommen und die leystmodernen franzesischen Schurmale und list alles zum werthen Bedürfnis auf.

Meine Firma sieht zu Ihren diensten sowie ihrem mit ausgezeichneter

ergebenheit

Franz Pohorka, Tailleur.

H. K. B.



„Schreiben Sie: ‚Der liebe Gott ist abgesetzt‘ — davon acht Durchschläge — — . Die himmlischen Heerschaaren erledigen wir heute nachmittag.“

Quert verkauft seinen Bart

VON FRIEDRICH RASCHE

Mitunter kann man Quirt und Quert für die denkbar besten Freunde halten, dann aber kommt es wieder vor, daß sie zueinander wie Hund und Katze stehen und sich die göblichsten Streiche spielen. Jedenfalls sind sie im „Grünen Vokal“ seit undenklichen Zeiten als Stamms-

gäste bekannt. Quirt, ein dünnes, ewig fahriges Männchen mit vollendeter Blase, ist ein kleiner, aber geistiger Grundstücksmauler; seine grauen Augen, hinter einer Hornbrille vergeblich versteckt, verraten Lüge und Miß. Quert dagegen besitzt in erster Linie einen prächtigen, eis-

grauen Vollbart, sonst aber keinen eindeutigen Beruf. Er scheint tatsächlich von einer Rente zu leben. Quert ist, wenn man ihn auf Herz und Nieren prüft, dünn und gutmütig; eine gewisse Eschlaheit hat er sich erst durch den Umgang mit Quirt angeeignet. Sie reicht hin und wieder aus, eine Beschäftigung Quirts abzuschreiben oder gar gedoppelt zurückzugeben; doch meistens zieht Quert den kürzeren.

Die folgende Geschichte ist ein Musterbeispiel für jene besonders lästige Art von Streichen, mit denen Quint den armen Duert immer wieder heimsucht.

An einem Sonnabendnachmittag sitzen die beiden an einem Tische in ihrem Stammlokal und lesen Zeitungen. Duert, der in den „Gerichtssaal“ vertieft ist, vergißt dabei, daß er einen Zigarrenstummel im Mundwinkel stecken hat, und so kommt es, daß er sich seinen Vollbart ansetzt. Statt sich selber der Unachtsamkeit anzuliegen, verwirrt er die männliche Zier seines Gesichtes und schwört, er werde nun endlich seinen Entschluß wahrnehmen und diesen lästigen Bart abschaffen. Er sei seiner längst überdrüssig, er habe ihn einfach satt, und jünger werde er auch aussehen.

Quint, der bis dahin ruhig weitergelesen hat, wird plötzlich lebendig, rückt näher und sagt: „Wie ich höre, lieber Duert, wollen Sie sich Ihres Bartes entledigen. Darf ich Ihnen den Vorschlag machen, ihn mir zu verkaufen?“ Duert staunt wie ein neugeborenes Kind. „Lieber Quint“, sagt er, „ich habe Sie schon immer für verrückt gehalten, aber daß Sie so — — —“ „Keine Epeur — ich habe nur augenblicklich Interesse an einem Bart“, ant-

wertet Quint, zieht die Brieftasche und legt einen Zwanzigmarschein auf den Tisch. „Halten Sie dies für einen angemessenen Kaufpreis?“ Duert fällt fast vom Stuhle. „Lieber Quint, verrückt ist gar kein Ausdruck — wahr-sinnig — — —“ „Verkaufen Sie oder verkaufen Sie nicht?“ fragt Quint eigenförmig und sehr bestimmt. Duert überlegt, ob hinter diesem kühnen Ansatzen irgendeine Teufelerei stecken könne, aber er wittert nichts, und zwanzig Mark sind für ihn ein kleines Vermögen. Er legt die Hand auf den Schein und sagt: „Natürlich — ich verkaufe.“ — „Ausgezeichnet“, kräftigt Quint, „großartig! Meine Herren“ (und er wendet sich an alle Umstehenden), „Sie sind also Zeugen dieses geschäftlichen Abschlusses: ich erwerbe hiermit Duerts Bart für die runde Kleinigkeit von zwanzig Mark.“ Mit dem üblichen Händedruck machen Duert und Quint den Kauf perfekt.

„So, lieber Quint“, sagt Duert und steht auf, „ich eile sofort zum Friseur, lasse mir den Bart abnehmen — überreichte ich dann Ihnen in einer Tüte — und die Sache ist in Ordnung.“ „Was denn — wie denn“, erweist sich Quint, „was heißt Friseur? Vergessen Sie nicht, daß dieser Bart jetzt mein Eigentum ist. Sie haben

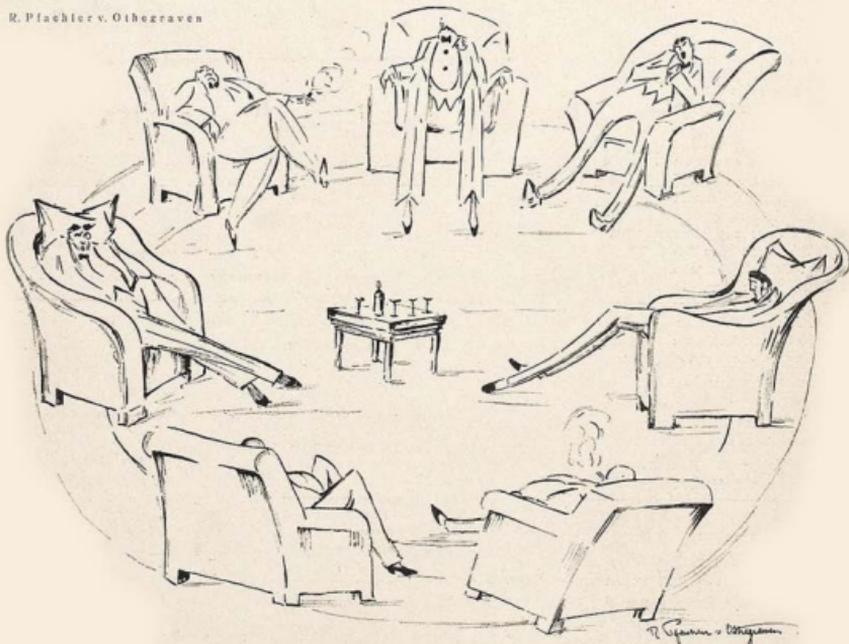
nicht die geringsten Verfügungsgewichte über dieses Objekt. Und ich muß Ihnen sagen, daß mit ein e in J h r e m Gesichte ausnehmend gut gefällt, und daß ich keinen Grund habe, ihn entfernen zu lassen. Ohne meine Einwilligung darf ihm kein Scherenschneid-er zu nahe kommen — verstehen Sie — auch Kürzungen oder Beschnedig-ungen würde ich nicht — und ich werde jeden Tag diesen Prachtstern auf seine Unverletzlichkeit prüfen. Jede Verletzung meines Eigentums würde eine Klage nach sich ziehen!“

Quert sinkt vernebelt auf seinen Stuhl zurück. Er weiß genau, daß es jetzt keinen Cam hat, weiter in Quint zu dringen. Die Gäste des „Grünen Glockens“ meinen vor Laehen unzu-kommen. Duert sühlet den Geldschein in seiner Tasche brennen und verläßt fluchend das Lokal.

Am nächsten Tage tut er, als wäre das ganze nur ein Dierück gewesen und hält Quint die zwanzig Mark hin. Der aber will von allem nichts wissen, betont den kaufmännischen Ernst der Angelegenheit, und daß er sich auch auf einen Rückkauf nicht einlassen könne. Er schädigt sich glücklich, ein solches Prachttempel von Bart sein eigen zu nennen. Duert setzt sich getränkt in eine Ecke und geübelt schwerfällig

(Fortsetzung Seite 61)

R. Pfaffler v. Othegraven



Trauersilenzium im Aufsichtsrat

„ — und nach der Bekanntgabe des höchst erfreulichen Geschäftsberichtes lassen Sie uns nun eine Minute lang schweigend der von uns ausgestellten Arbeitslosen gedenken!“

Von der Loge aus

Das Volk, o Dandy, von dem du nichts weißt, das sich wundert, wenn was „Affekt“ heißt, — dieses Volk, das siehst du jetzt oft auf der Bühne und du zeigst sogar interessierte Miene:

In Emotio'n zum Revolutionsstück zu geh'n, um darüber zu saßeln, das ist jetzt modän. Und wird's auf der Szene zu kraß und zu spiß, dann tutschst du ein bißchen auf deinen Eis — aber Logensiß wird schon Logensiß bleiben, auch wenn sie noch zig solche Stücke schreiben. Hat Kitty die nicht in der Pause geflüstert, das Leben sei gar nicht entfernt so verdüstert?

Die mußt es doch wissen, Ihr Vater war Maurer, und Ihr früherer Verdienst war ein ziemlich saurer: Sie stand am Büffet in der Schmettersings-Bar, bis sie endlich Geheimratsgeliebte war.

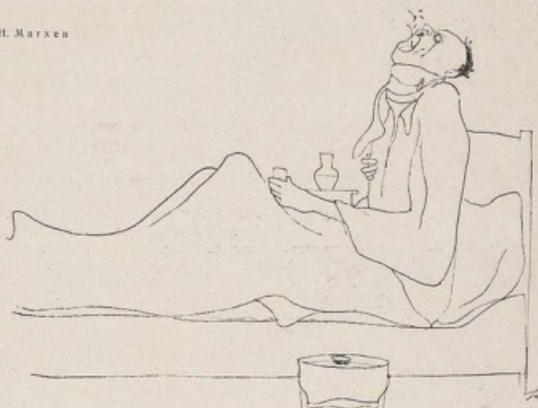
Jetzt ist sie liiert mit Cattbauch & Sohn — Die weiß doch Bescheid über „Revolution“ ... Das Volk soll gefälligst hüßlich aufwärtsstreben wie Kitty — dann hat es auch was vom Leben.

Walther C. F. Lierke

... in den besten Familien

Xaver Raßgeböck wollte ein recht pikantes Abenteuer erleben und ging auf die Redoute. Ein Domino interessierte ihn.

H. MARXER



Frommer Wunsch

„Gch — ch — ch — jedem Reichstagsredner so 'nen chronischen Rackenkatarrh, und es ginge mit Deutschland bald wieder aufwärts.“

Die ruhige Form meiner Uhr wird mich nie langweilen

„Eine Uhr soll nach Möglichkeit formvollendet sein. Das macht mir meine Alpina unentbehrlich. Ihre ruhige Form gefällt mir und wird mir nie langweilig werden.“

Ich trenne mich auch nie von diesem Zeitmahnner, der bei der Arbeit wie beim Sport immer zuverlässig bleibt.“

RENÉE SINTENIS

RENÉE SINTENIS
die berühmte Bildhauerin

Nicht zufällig wählt die künstlerischempfindende Frau die schöne Alpina Uhr, — in der sich Formvollendung und größte Genauigkeit vereinigen. Zum Sport, zur Arbeit, zu festlichen Veranstaltungen — immer hat Alpina eine geeignete Form bereit; die einfach-schlichte Sport- und Tagesuhr, die kostbare kleine Schmuckuhr für das Abendkleid der Dame, die flache, elegante Taschenuhr für den Frack oder Smoking des Herrn.

Achten Sie beim Einkauf auf das Wahrzeichen der Alpina-Uhrengeschäfte: das rote Dreieck. Etwa 1000 solcher Geschäfte im Deutschen Reiche.

Die Erzeugnisse der weltberühmten Alpina-Gruen Uhrenfabriken tragen diese beiden Namen:
ALPINA-GRUEN: die Präzisionsuhr in höchster Vollendung.
ALPINA: die anerkannte Präzisionsuhr.



Neueste Modelle der Alpina-Armbanduhren für Damen und Herren

Alpina Uhren

ALPINA - GRUEN UHRENFABRIKEN

Als sich die schöne Unbekannte demaskiert — war sie seine Frau.

Kasenhöck war niedergeschmettert, sie eilte lachend fort und der Kellner, der das Intermezzo neugierig mitangesehen hatte, sagte höflich:

„Schuldigen schon, der Herr, aber kennen S' vielleicht zufällig die Dame näher?“

Kasenhöck nickte melancholisch.

„No — genen S', fuhr der Kellner fort, „dies ist ausgezeichnet. Wissen S', i bin nur als Ausschüßkellner da — eigentlich bin i Zimmerkellner im Hotel Modern... Und wissen S', die Dame kommt jede Woche zusammen mit an Herren zu uns — no und do zerbrech ma uns alle in Kopf, ob's a verheirate Frau is oder a Hur!“

H. R. B.

Die Jungfrau wider Willen

Anton war schon sechshundfünfzigjährig, Doch dem Lieb der Liebe noch willfährig; Auf Hermine war er äußerst scharf. — Diese hatte keinerlei Bedarf!

Sondern war als Biergärtin noch Jungfer. — Und so oft er auch die Hez in Schwung versetzte, sagte sie energisch „nein“; Auch ins Zimmer ließ sie ihn nicht ein!

Schließlich aber ließ die Maid sich rühren, Ihn um Lohn des Hauses Halt zu führen, Aber Anton schobte wieder „Ach“, Denn verriegelt blieb ihr Schlafgemach!

Und sie sprach: „Ist Ihre Lieb' die wahrer, Führen Sie mich erst zum Teueltore!“ Anton tat dies auch in seinem Drang Nach Hermine ohne andern Zwang.

Nach drei Jahren aber war noch immer Eine Jungfrau dieses Frauenzimmers: Anton lief verzweifelt aufs Gerate: „Diese Jungfrau taugt zur Gattin nicht!“

Sprach Hermine: „Du du alter Knabe, Du taugst nichts, doch ich besitz die Gabel!“ Darauf tat ein ärztlicher Befund Bedenke Liebesfähigkeiten kund:

Er sei gut; sie auch; jedoch die lange Jungfernschaft sei schuld an einem Zwange, Der sie seelich hindere, dem Mann Das zu sein, was sonst die Gattin kann!

Schuldlos wurden beide drauf geschieden, Doch Hermine sagte unzufrieden: „Wag bleibt man Jungfrau, sagt und schreibt, Wenn man nachher — ewig Jungfrau bleibt!“
Beda Hagen

R. Matosschek



Allegorie

„Aber Trude, was machste denn da so nackt?“
„Ich markiere den Sieg der Hygiene über die Moral.“



BiOX-ULTRA DIE ZAHNPASTA

der Zahnärzte, macht die Zähne blendend weiß u. beseitigt Mundgeruch. BiOX-Ultra spritzt nicht, ist hochkonzentriert, daher sparsam. Gegen lockere Zähne BiOX-Mundwasser

BÜCHER ÜBER TANZ UND KÖRPERBILDUNG DELPHIN-VERLAG MÜNCHEN

PAUL BERNHARD
JAZZ

Eine musikalische Zeitfrage.

Broschiert M. 4.50, Leinen M. 6.50

„Endlich hat einmal ein Kenner der Malorio vernünftige Worte über Wert und Unwert, Entwicklung und Zukunft des Jazz gefunden.“

Bernhard Eitlé

FRITZ BÖHME
DER TANZ DER ZUKUNFT

Mit 8 Bildern. Broschiert M. 4.—, Leinen M. 6.—

„Die Erscheinungen der Gegenwart, besonders Labans Lebenswerk, werden eingehend gewürdigt und von dieser Basis dann der Bau in die Zukunft unternommen.“

Augsburger Neueste Nachrichten

RUDOLF VON DELIUS
TANZ UND EROTIK

Broschiert M. 2.50, Leinen M. 4.—

„Im ersten Teil feiert Delius den Tanz als die einzig wahre Kunst der Frau und die freie Frau im höheren Spiel mit sich selbst und zu Zwein.“

Rheinisch-Westfälische Zeitung

FRITZ GIESE
GIRLKULTUR

Mit 56 Abbildungen. Leinen M. 12.—

„Das Buch gibt einen fertigen Gesamteindruck amerikanischer Mentalität. Es hat eine Fülle interessanter, unbekannter, kommentierender Aufnahmen, die das an sich schon spannende Buch noch lebendiger gestalten.“

Hamburger Correspondent

FRITZ GIESE
KÖRPERSEELE

Gedanken über persönliche Gestaltung.

Mit 88 Abbild. 6. Auflage. Ganzleinenbd. M. 10.—

„Ein Werk von stärkester Bedeutung, grundlegend und wegweisend zugleich. Das große Gebiet der Gymnastik, des Tanzes, des Sportes und der Gebärde klar zerlegt und durchdacht.“

Die schöne Literatur

ERFRIEDE FEUDEL
RHYTHMIK

Theorie und Praxis der körperlich musikalischen Erziehung. Mit 62 Bildern. Leinen M. 12.—

„Unterrichtet an Hand von Notenbeispielen und sehr schönen Bildern über die Bestrebungen und Erfolge der Dalcrozeschen Disziplin und bietet so ein lange erwartetes prächtiges Lehr- und Anschauungsmaterial für alle pädagogisch Interessierten.“

Frankfurter Zeitung

Quert verkauft seinen Bart

Von Friedrich Rasde (Fort. v. S. 58)

über einen Ausstieg aus dieser blamablen Situation. — Und nun vergeht sein Tag, ohne daß Duert — bald mit Eiten, bald mit Drehungen — den hinterlistigen Eigentümer seines Bartes umzustimmen vermagte. Aber Duert ist die Hartnäckigkeit selbst. Er verweigert immer wieder, welche Freude für ihn mit dem Besitz dieses Bartes verbunden sei. Und schmeißt sei er keineswegs.

Am Monatsersten bietet Duert das Doppelte des Kaufpreises. Umsonst!

Und Duerts Bart wuchs geradezu tropisch üppig. Er wächst bis zu den immer wilder und frohlocker blinkenden Augen hinaus; er fällt ihm bis tief auf die Brust hinab. „Sie Glackfische“, sagt Duert, „nun sparen Sie auch noch das Hochmenden und des Eschips!“ Allmählich bekommt Duert das Ansehen eines Waldmenschen, er wird zum Kinderjoch.

In seiner Verzweiflung vertraut er sich endlich dem Rechtsanwalt Goldbaum an, und dieser Jünger weist einen guten Rat. Duert wird eingeladen, und Goldbaum hält ihn folgende Rede: „Wie ich weiß, sind Sie der rechtmäßige Besitzer des Bartes meines Mandanten, Herrn Duert. Eigentümer des Grund und Bodens, auf dem dieser Bart wächst, ist natürlich Herr Duert geblieben, denn Sie haben nur den bestehenden Bart, nicht aber die Haut erworben. Herr Duert trägt sich nun mit dem Gedanken, diesen Grund und Boden zu verpachten. Ich wäre allenfalls geneigt, diese Pacht zu übernehmen, doch wollen wir Ihnen genau als Eigentümer des Bartes die Verpachtung lassen. Wie mit mein Mandant erklärt, wäre er mit einer monatlichen Pachtsumme von zweihundert Mark, auf Lebenszeit abzuschließen, einverstanden.“

Nach dieser Eröffnung sah Duert zu Goldbaum zu Duert und von Duert zu Goldbaum, gefand dann, daß er an diesem Geschäft nicht interessiert sei, und empfahl sich.

Noch am gleichen Tage erschien Duert, seines Bartes reiflos ledig und um zwanzig Jahre verjüngt, im „Grünen Saal“ und übergab Duert eine Aktentasche, die Duerts, respektive Duerts Vollbart enthielt.

J. Geis

Inventur Ausw



Gut tragbare Ware
„Fräulein, kann man das Hemd außer in der Hand auch am Körper tragen?“

Wasserlocken

sind halber und schöner das Haar.



Ruck-Zuck

Ist der Wasserlockenwinder, den Tausende benutzen.
Preis per Dutz. 3 Mk., zuzüglich Porto, gegen Kauf-Nachnahme.

F. Griese-Dauerwellen-Institut, Berlin-Wilm.

Brandenburgische Str. 46 — Postschek-Konto: Berlin 158041

Trinkt Fachingen. Trinke jeden Morgen ein Glas „Fachingen“ nüchtern und ein Glas „Fachingen“ vor dem Schlafengehen und Du erhalst Dir Deine Gesundheit und läßt dich stets frisch und gesund.

Die Altengaber Ingenieurschule ab April 1951 in Weimar. Weimar, sowohl geographisch als auch durch seine kulturelle Tradition gleichsam das „Herz“ Deutschlands, wird, wie heute feststeht, den Kreis seiner Bildungstätigkeiten um eine neue erweitern. Die im 38. Jahre bestehende, durch ihre zielbewusste Leitung weithin im In- und Ausland bekannte Ingenieurschule Altengaber stieß im April 1951 nach Weimar über. — Von kulturellen als von wirtschaftlichen Gesichtspunkten aus ein glücklicher Griff der Stadt, aber auch für die Schulleiung und die Studierenden ein Schritt von erheblicher Tragweite! — Mit der Möglichkeit zu bedeutender räumlicher Ausdehnung besteht in Weimar zugleich die Möglichkeit, das Niveau der Schule durch wesentliche Erweiterungen der Laboratorien noch weiter zu heben. — Die Abteilung für künftige Auto- und Flugzeugingenieur wird durch den zur Verfügung stehenden Flugplatz sowie durch das geeignete Gelände für Spezialfertiger ganz bedeutende Ausbildungsmöglichkeiten zur Hand haben. Der Studierende findet sodann in Weimar neben der für seine Lebenshaltung nicht hoch genug zu bewertenden Anschluß an die Allgemeingewissensschulen, die in den diversen Hoch- und Spezialischen Weimars traditionelle Präzise finden, ganz abgesehen von den verschiedenen Galtesströmungen der Zeit, die im Nationaltheater, im Vorgangswesen und auf zahlreichen Kongressen innerhalb der Stadt lebhaft pulsieren. Die Schaffung eines derartig erstklassigen technischen Ausbildungsgastes zentralen Charakters in Deutschland ist angesichts der gerade auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Lehranstalten bestehenden Zersplitterung aus höchste zu begrüßen.

Schütze Dein Heim!



Katalog Pt. 263 kostenlos. Auf Wunsch auch die Pilschke-Jahres- u. Kleinwaffen-Gewehr.

Mausier

Viere A. G.
Oberndorf (Neckar)

Mein **Heilverfahre**n für fast alle Leiden (auch Still-)
erh. Leid. angeb. Lehrer K. Buchholz, Hannover, Lavesstr. 67

Übler Mundgeruch

wird abgeholfen. Schnell gefürchtete Zähne entfallen das föhliche Wund. Jede Schätzschleim werden oft schon durch einmaliges Chloredon mit der berullich erfridenden **Zahnpaste Chloredon** beseitigt. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wunderbaren Glanzbezug, auch an den Zahnrücken, bei gleichzeitiger Senkung der dafür eigens konzentrierten **Chloredon-Zahnbrüste** mit gepulvertem Boraxzusatz. Sogar die Speiseröhre in den Zahngewissensräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beiligt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube Chloredon-Zahnpaste zu 60 Pf. Bestehen Sie aber auf Chloredon und werden Sie lieben Erfolg dafür zurid. **Herstellpreis!**



Graue Haare

nicht färben! Beide Jedem gratis Auskunft über die glänzenden Erbe-malns Verfahren. Viele Dankeschreiben.

Frau A. Müller,
München 2, 250, Jahrstr. 40/1

Geheim-Fotos!!!

Die beste Sammel-Quelle! Probesendung M. 10. — M. 50. — u. Bücher! Gesucht Szenen nur bei mir! Rückporto beifügen.
Adolf Bund, Berlin 21,
Postfach-36d.

DIE „JUGEND“-EINBANDDECKE

ZUM JAHRGANG 1930

kommt soeben zur Ausgabe

GANZLEINEN

nach einem Entwurf von

PROF. FR. HEUBNER

Preis der zwei Halbjahresdecken

3.—

nur Mk.

Zu beziehen durch den Buch-

handel oder für Mk. 3.50 vom

VERLAG DER „JUGEND“ München 2 NO

Herrnstraße 10

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zu nehmen

1931 / JUGEND Nr. 4

Von dem großen Aufklärungswerk über

Liebes- und Geschlechtsleben

sind bisher über 130 000 Stück verkauft!

Das Werk besteht aus 3 Büchlein und klärt über alles auf, was der junge Mann und das junge Mädchen vor der Ehe und von der Ehe wissen muß. Die Bücher sind geschrieben von ärztlichen Autoritäten (Dr. R. u. Dr. R. u. e. c. k.), die auf Grund ihrer vielseitigen Erfahrungen in einer einfachen Form die Eheleute besonders bewegen. Einiges aus dem Inhalt: Erziehung zur Liebe — Die Kunst, bescheiden und bevorzugt zu werden — Das interessante Mädchen — Was der Mann sucht — Unentbehrlicher Liebeszauber — Liebe und Ehe — Die Verlobung — Freie Ehe — Filterwochen — Geschlechtsleben in der Ehe — Sinnlichkeit — Empfängnis und ihre Verhütung — Geschlechtskrankheiten, ihre Erkennung und Verhütung — Knaabe oder Mädchen nach Wunsch und Wahl der Eltern — Zeugung, Entwicklung u. Geburt des Menschen. Viele naturgetreue Bilder. Dieses Sammelwerk wird nur Erwachsenen über 18 Jahre geliefert. Garantie: Rücknahme bei Unzufriedenheit über 600 Seiten.

5 Teile zusammen RM. 4.50 portofrei.

Buchversand Gutenberg, Dresden-E. 511

Kopf-Schuppen?



Sie brauchen sich wirklich nicht mehr über Kopfschuppen zu ärgern. Seitdem es „Glen-Sul-Tan“ gibt, liegt es an Ihnen, sich von dieser für Frauen und Männer gleich unangenehmen Plage auf die einfachste Weise zu befreien. Es dürfte Ihnen bekannt sein, daß Kopfschuppen durch Milben entstehen, die außerdem Haarausfall, oft bis zur vollständigen Glatzenbildung, nach sich ziehen. Lassen Sie es sich eine Warnung sein. Ganz abgesehen hiervon, sind Kopfschuppen eine außerordentliche Belästigung für jeden Menschen, die er schnellstens abstellen muß.

Der Gebrauch von „Glen-Sul-Tan“ ist der denkbar einfachste. Es genügt eine einfache Einreibung der Kopfhaut mit „Glen-Sul-Tan“. Sie werden erstaunt sein, wie schnell und gründlich der Prozeß vor sich geht. „Glen-Sul-Tan“ ist nur direkt vom Werk gegen Voreinsendung oder Nachnahme zum Preise von RM. 3.— für die Original-Tube zu beziehen. Nur auf diese Weise können wir Sie vor Fälschungen und Nachahmungen und den damit verbundenen Mißerfolgen schützen. Eine genaue Gebrauchsanweisung liegt einer jeden Packung bei.

Wo „Glen-Sul-Tan“ erscheint, da müssen die Kopfschuppen weichen!

Glen-Sul-Tan Werk Altona/Elbe, Heinrichstr. 15

PARISER NEUHEIT

GEHEIM-PHOTOS

FÜR DIE WESTENTASCHE

OHNE NAME

OHNE MASKE

Jede Serie von 36 Photos RM. 5.—

Alle 4 Serien = 144 Photos RM. 15.—

Format 10/15, 10 Photos RM. 5.—

4 verschiedene Serien RM. 20.—

Versand in diskreter Verpackung in alle Länder gegen Voreinsendung des Betrages in Banknoten, Postanweisung, Checks od. Briefmarken. (Geg. Nachnahme 80 Pfg. extra.)

Gegen RM. 1.— erhalten Sie unseren neuen Film-Katalog.

Sie werden nicht enttäuscht sein.

Mlle MARGUERITE, STUDIO MONTMARTROIS, 4 bis RUE DU PONCEAU, PARIS (2).

SELTSAME PHOTOS

Mostinteressante französische Darstellungen jed. Art! Hervorragende Szenen! Oskarte Sendungen 5.— an. Ausführliche Privatliste Nr. 8 gratis im geschlossenen Brief. Franz Rehdald, Berlin-Steglitz, Schloßbach 41.

TOD ODER ZUCHTHAUS

Schreit laut Frau, Sie die Folgen ihres Verfalls zu befehlen laßt. Der bekannte Frauenarzt Dr. G. Wald gibt in seinem Buch „Verhütung der Empfängnis nach Methode des Schwangerschafts- und Abort-Heils durch „Absterbungskegel“, wertvolle Ratschläge. Ein für die Frau unentbehrliches Buch, welche Hände nur RM. 4.50. wherever Sie die Hilfe nachgeben müß. Sie macht sich reich bezahlt. Nur zu beziehen durch den

BUCHVERLAG A. MÖLLER, Abt. Sorf. 3
Berlin-Charlottenburg 4, Schloßbach
Vollständ. Quete Berlin 126 109.

Männer! Erregend u. kräftigend ERRECTOGEN

für das Sexualnervensystem bei vorzeitiger Erschlaffung

1/2 Packg. M. 11.— 1/4 Packg. M. 20.—
1/2 Kurpackg. M. 35.— Probe M. 5.—

Allein echt: König-Salomo-Apotheke
Leipzig, Grömmische St. 17, b. Nikolaistr.

Gummiwaren

Hygienische u. kosmetische Artikel aller Art. Lieferung diskret unter Nachnahme. Bei Artikel- und Zweckangaben III. Preisliste kostenfrei. durch M. WUNDERLICH, München 2 NW, Gabrielenstr. 4/1.

Lafontaine Ergötzliche Geschichten



mit 12 Wiedergaben nach Kupfern von Ch. Eisen in Halbheinen H.3.—

Von dem kleinen Prachtwerk, das längere Zeit auf dem Büchermarkt leiste, erschien soeben das 5. und 6. Tausend

Der Dürerbund schreibt: Geistreiche ironische dem Thema Liebe und Ehe gemidete Noveletten

Das hübsche Buch ist mit 12 ungemein reizvollen Kupfern von Ch. Eisen tibvoll ausgestattet.

Zu beziehen durch den Buchhandel oder durch den unterzeichneten Verlag:

G. Hirth Verlag A. G.
München, Herrnst. 10

1931 / JUGEND NR. 4 / 20. Januar 1931

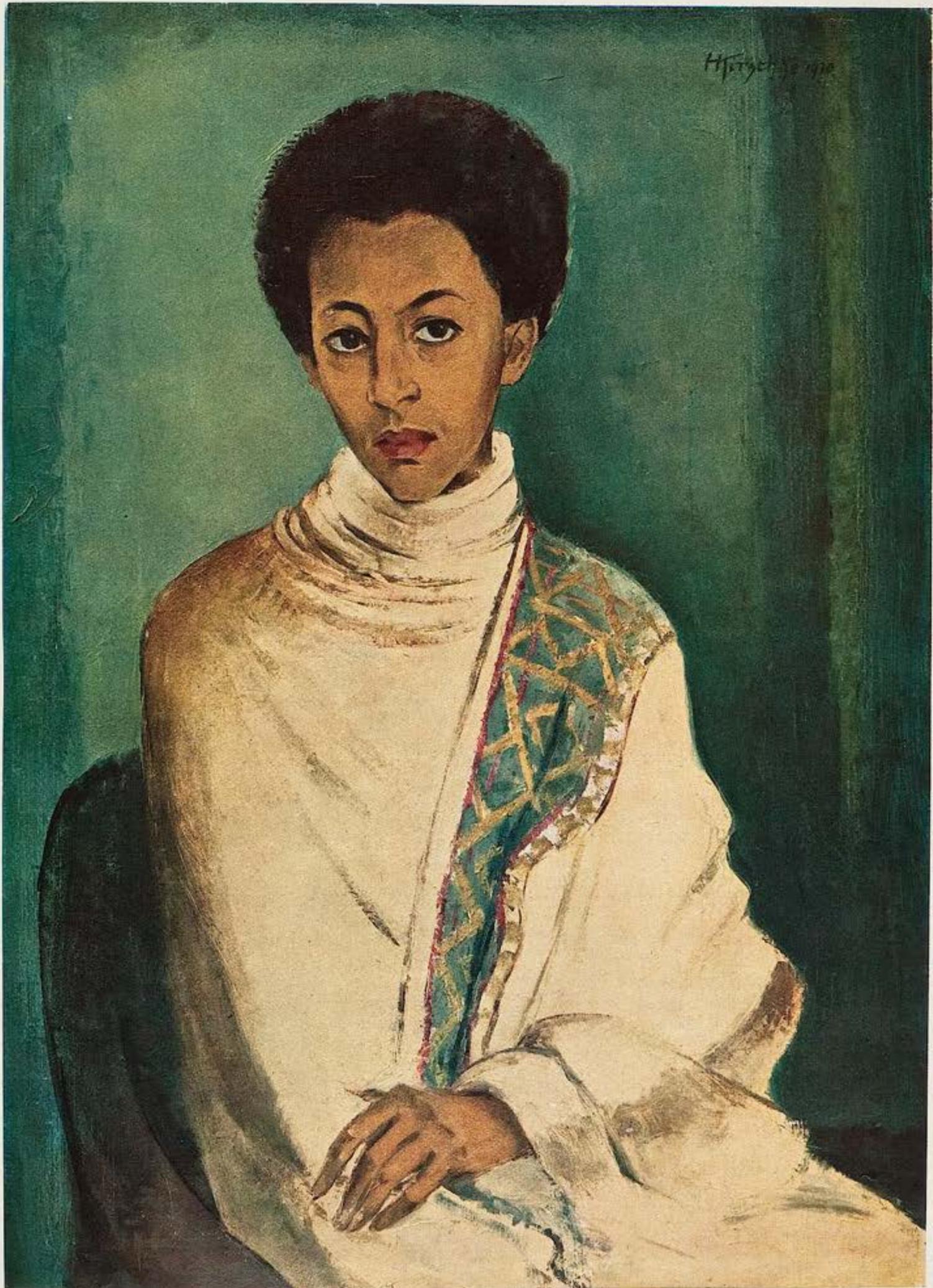
Vierteljahrespreis 7 Mark, Heftpreis 60 Pfennig

Begründer: Dr. GEORG HIRTH. — Schriftleitung: Dr. THEODOR RIEGLER, Dr. WOLFGANG PETZET. Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. THEODOR RIEGLER. Für den Anzeigen-Teil verantwortlich: GEORG POSSELT, sämtliche in München. — Verlag: G. HIRTH VERLAG A. G., München. — Für die Herausgabe in Österreich verantwortlich: RAFAEL, Wien I, Graben 28. — Für die Redaktion in Österreich verantwortlich: MARIANNE RAFAEL, Wien XIX, Hochschulstraße 25. — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck strengstens verboten. — Copyright by G. HIRTH VERLAG A. G., München. Druck: G. HIRTH VERLAG A. G., Buch- und Kunstdruckerei, München, Herrestraße 11. Sämtliche Klischees dieser Zeitschrift sind in der Graphischen Kunstanstalt Johann Hamböck, Inhaber Ed. Mühlthaler und Fritz Müller, München, Schönfeldstraße 15, hergestellt.



FRUCHTBARKEIT

*Auf dem weltbeglückenden Programm der Nationalsozialisten
ist eine „Brennessel“ erblüht*



Prinzessin Zahai Tafari

Helene Kirschke

listen

Eugen H...
Ak. Bibliothek
Heidelberg
Universität

